

zteren gehen sieht, als wäre die Waffenbrüderschaft schon seit langen Zeiten geschlossen."

— Es sind jetzt bereits 3 Millionen Thaler sächsischer Kriegskosten von Dresden nach Berlin abgegangen, welcher Betrag in den Gewölben des preussischen Staatsschatzes geborgen wurde.

— Die bei unsern Truppen und deren Verfertigung auf den Friedensfuß überzählig werdenden Dienstpferde sollen in den Tagen vom 12. bis 14. Novbr. in den Städten Dresden, Freiberg, Radeberg, Döbeln, Grimma, Borna, Bischofswerda, Annaberg, Plauen und Zwickau verkauft werden. (S. die Bekanntmachung des Kriegsministeriums in dieser Nr.)

— Bei den bereits hier befindlichen, zur hiesigen Garnison gehörigen kgl. sächsischen Truppen hat bereits eine stark. Beurlaubung stattgefunden; die Compagnien sind dadurch auf die Stärke von 50 Mann reducirt worden.

— Am Mittwoch Mittag hat auf dem Theaterplage die erste gemeinschaftliche Wachtparade der hiesigen Besatzung stattgefunden, bei welcher Sr. königl. Hoheit der Kronprinz und der Gouverneur Hr. General v. Bonin, sowie die sämmtlichen k. sächsischen und k. preussischen Herren Offiziere anwesend waren. Es sollen solche gemeinschaftliche Paraden der hiesigen Besatzung regelmäßig jede Mittwoch stattfinden.

— Sonntag, 4. Novbr., wurde in den Abendstunden das Dorf Trachau bei Dresden von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Wahrscheinlich durch ruchlose Hand angelegt, brachen die Flammen in der Scheune des Gutsbes. Franz aus und vernichteten zusammen 8 Gehöfte.

Rossen. Am Reformationstage ist in der Ziegelei zu Kloster Zella während der Morgenstunden die Schwester des Ziegelmeisters Richter, deren Bräutigam in Oesterreich im Hospital an Wunden schwer darniederliegt, von Räubern, welche eingebrochen sind, durch sechs Stiche und mehrere Artschläge mit der Schneide schwer verwundet worden. Die Räuber haben hierauf den Kleiderschrank aufgebrochen und Kleidungsstücke mitgenommen, gegen 60 Thlr. Geld aber unberührt gelassen, da sie jedenfalls gestört worden sind. Bei der Schwerverwundeten ist Hoffnung vorhanden, daß sie am Leben erhalten werden wird.

Chemnitz. Hier ist die Cholera wieder heftiger aufgetreten, indem sie in der Nacht vom 5.—6. Nov. drei Opfer an Todten forderte.

Berlin. Mit dem Zusammentritte des Norddeutschen Reichstages soll es nun bald Ernst werden. Die „N. Pr. Ztg.“ stellt denselben schon für den Januar l. J. in Aussicht.

— Das Kirchengebet in den von Preußen annexirten Ländern giebt Anlaß zu allerhand Demonstrationen. So verließ in hannoverschen Kirchen ein großer Theil der Kirchgänger die Kirchen, als das Gebet für den preussischen König und dessen Familie gesprochen werden sollte. Daß solche Demonstrationen in den Kirchen unpassend sind, wird wohl Niemand bestreiten; wenn man aber erwägt, daß es besonders weibliche Veteranen waren, die es für christlich hielten, für ihren neuen Landesherrn nicht zu beten, wird man solchen Vorkommnissen ein politisches Gewicht nicht beilegen können, leider aber um so mehr ein moralisches.

Wien. Der Kaiser von Oesterreich hat in den letzten Tagen seine Reise in Böhmen fortgesetzt, auf derselben Trautenau, Gitschin, Josephstadt, Böhmisch-Steinitz berührt, sich am 3. November Abends wieder nach Josephstadt begeben. Er wurde überall mit Jubel empfangen, versprach thunlichste Schonung der vom Kriege schwer geschädigten Ortschaften und trug selbst durch Geldspenden dazu bei, der ersten Noth abzuhelfen.

— Das in voriger Nr. d. Bl. bereits erwähnte Programm für die äußere Politik, welche Herr v. Beust als nunmehriger österreichischer Minister des Auswärtigen in einem Circular an die auswärtigen Gesandten niedergelegt hat, lautet nach der offiziellen „Wiener Zeitung“ folgendermaßen:

Wien, 2. Nov. 1866. Se. Maj. der Kaiser haben mich zu allerhöchstem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen geruht. Durchdrungen von unbegrenzter Dankbarkeit für diesen hohen Beweis von Vertrauen, habe ich keinen andern Ehrgeiz, als mich desselben würdig zu machen und mein ganzes Leben dem Dienste Sr. Maj. zu weihen. So sehr es mein Wunsch ist, die auf einem andern Felde der Thätigkeit gesammelten Erfahrungen diesem Dienste nutzbar zu machen, so betrachte ich mich gleichwohl als von meiner politischen Vergangenheit von dem Tage an getrennt, wo ich nach dem Willen Sr. kaiserl. apostol. Maj. Oesterreicher werde und ich will davon in meine neue Stellung nur das Zeugniß eines tiefverehrten Fürsten hinübernehmen, dem ich mit Eifer und Treue gedient zu haben mir bewußt bin. Namentlich würde es heißen, mir bei dem Beginne meiner neuen Laufbahn ein seltsames Vergessen meiner Pflichten zutrauen, wollte man mich für fähig halten, Vorliebe oder Groll hineinzutragen, wovon ich mich übrigens vollkommen frei fühle. Ich bitte Ew. nicht in meinen eigenen Interesse, sondern in dem des kaiserlichen Dienstes sich von dieser Anschauungsweise wohl zu durchdringen und dieselbe in den Unterredungen hervortreten zu lassen, zu denen Ihnen in diesem Punkte Anlaß gegeben werden könnte. Die kaiserliche Regierung, die heute alle ihre Anstrengungen dahin richten muß, die Spuren eines unheilvollen Kriegs verschwinden zu machen, wird, daran möge man nicht zweifeln, jener Politik des Friedens und der Versöhnlichkeit treu bleiben, die sie jederzeit geübt hat. Wenn aber der unglückliche Ausgang eines jünstbestandenen Kampfes ihr daraus eine Nothwendigkeit macht, so legt ihr derselbe zugleich die Pflicht auf, mehr als je sich auf ihre Würde eifersüchtig zu zeigen. Die kaiserlichen Missionen, dessen bin ich gewiß, werden dieselbe bei jeder Gelegenheit in Achtung zu setzen wissen und sie werden an mir eine Stütze finden, die ihnen nie fehlen wird. Es erübrigt mir, Ew. die ganze Befriedigung auszudrücken, die ich darüber empfinde, mit Ihnen in regelmäßige Beziehungen zu treten und Sie zu bitten, mir meine Aufgabe zu erleichtern, indem Sie meine Bemühungen unterstützen, um diese Aufgabe nach den Absichten unsers erhabenen Gebieters zu erfüllen und um nicht allzu sehr meinen Vorgänger vermiffen zu lassen, der sich in so berechtigter Weise von der Achtung und dem Vertrauen seiner Untergebenen umgeben sah.

v. Beust.

Rußland. Die Regierung hat für das ganze Reich eine Recruten-Aushebung von vier Mann auf das Tausend der Bevölkerungszahl ausgeschrieben. Obschon hierdurch die russische Armee um weit mehr als 200,000 Mann vermehrt wird, so würde man unseres Erachtens dennoch die Bedeutung dieser Maßregel überschätzen, wenn man derselben einen unmittelbar bedrohenden Character beilegte. Die Petersburger Regierung wendet gewöhnlich den obenbezeichneten